

MITTHEILUNGEN

ÜBER DIE

ÖFFENTLICHE HANDELSLEHRANSTALT

ZU LEIPZIG

AM SCHLUSSE DES SCHULJAHRES 1863/64

VON

DR. C. G. ODERMANN,
DIRECTOR.

LEIPZIG.

DRUCK VON G. KREYSING.

Einige Worte über kaufmännische Bildung.

Dass dem Kaufmanne der Gegenwart eine bloss praktische Ausbildung für seinen Beruf nicht mehr genüge, dass er in dem alle Schichten der bürgerlichen Gesellschaft durchdringenden Streben nach tüchtiger Berufs- und allgemeiner Bildung nicht nachstehen dürfe, ist eine so oft und in so überzeugender Weise in Wort und Schrift ausgesprochene Forderung, dass es ein unnützes Beginnen sein würde, die Berechtigung derselben nachweisen zu wollen. Ist dem aber so, dann ist auch die Erwartung eine berechtigte, dass die jüngeren Glieder des Kaufmannsstandes, denn von ihnen kann natürlich zunächst nur die Rede sein, Zeugnis davon ablegen, dass sie bemüht sind, jener Forderung Genüge zu leisten, und damit ihrem Stande diejenige Stellung im bürgerlichen Leben zu verschaffen, welche sie selbst für ihn in Anspruch nehmen und die ihm ohne Zweifel gebührt. Auf die Frage, ob dies von allen oder doch von der Mehrzahl geschehe, muss leider, wenn man anders mit Aufrichtigkeit zu Werke gehen will, mit „Nein“ geantwortet werden. Man legt bei Beantwortung dieser Frage den Schwerpunkt nicht in den Theil jener Forderung, welcher die allgemeine Bildung zum Gegenstande hat, sondern die Berufsbildung ist es hauptsächlich, welche dabei ins Auge gefasst wird; die Beantwortung dieser Frage erfolgt nicht von incompetenten Seite, nicht von solchen, welche ausser dem Berufskreise stehen, sondern sie ist ein Ausspruch, hervorgehend aus dem Munde derer, welche in der Ausübung ihres Berufes auf den Beistand jüngerer Kräfte verwiesen sind; sie liegt in der Klage, welche man tagtäglich hören kann, dass es in unsern Tagen gar sehr an berufstüchtigen und (da Berufstüchtigkeit ohne Berufstreue undenkbar ist) an berufstreuen Jüngern des Handels fehle. Diese Klage wird auch nicht etwa geführt von Männern, denen das Ideal eines Kaufmanns vorschwebt, nicht auf Grund von Forderungen, denen zu genügen immer nur eine kleine Zahl Auserwählter im Stande sein wird, sondern von solchen, die eben nur allgemeine Tüchtigkeit für den Beruf, Vertrautheit mit und Sicherheit in dem fordern, was dem jungen Kaufmanne seine bisherige Laufbahn geboten hat, Befähigung und Neigung, neues sich anzueignen, und wahre Liebe zu dem erwählten Berufe.*)

*) Wir könnten, um dies zu beweisen, eine grosse Menge Beispiele anführen. Eins möge genügen. Der uns befreundete Chef eines sächsischen Fabriketablissemens forderte zur Bewerbung um den bei ihm zur Erledigung kommenden Posten eines Correspondenten unter genauer Bezeichnung der Forderungen auf, die er an die Bewerber stellte, wohin auch die einer gewissen Fertigkeit im Gebrauch der französischen und englischen Sprache gehörte. Nicht weniger als 60, sage sechzig Bewerber traten auf; mit Mühe und Noth aber konnten unter ihnen acht herausgefunden werden, aus deren Mittheilungen man auf ihre Brauchbarkeit für die zu besetzende Stelle schliessen durfte. Mit der geforderten Sprachkenntnis, ja sogar mit der Kenntnis der deutschen Sprache sah es gar betrübt aus, an Fehlern gegen die Orthographie mangelte es in vielen der Antragsbriefe nicht!

Worin ist nun der Grund dieser beklagenswerthen Erscheinung zu suchen? Hat man es an Veranstaltungen zur Erfüllung jener Forderung fehlen lassen, hat man den Zweck, aber nicht die Mittel gewollt? Dies wird nicht geradezu behauptet werden dürfen. Dem, der dies unternehmen wollte, würde ohne weiteres entgegengehalten werden: Sollen nicht schon die Volksschulen einen Grund zur Bildung legen, auf welchem auch die dem Handel sich widmende Jugend mit Sicherheit fortbauen kann; bieten ihr nicht Real-, nicht Special-Schulen vortreffliche Mittel zu allgemeiner Ausbildung und zur Vorbereitung auf den Beruf, und geht nicht der praktischen Lehre der Unterricht in Handlungslehrlings- und Fortbildungsschulen oder der Privatunterricht unterstützend und ergänzend zur Seite; meint man nicht sogar, allen Anforderungen an die Bildung des Kaufmanns durch Errichtung sogenannter „Handelsakademien“ zu genügen, und sucht man nicht in der lobenswerthesten Weise durch „kaufmännische“ oder „Handels-Vereine“ auch die Fortbildung derjenigen zu fördern, die dem eigentlichen Unterricht entwachsen sind, und das Interesse derselben an dem allgemeinen wie an dem Berufswissen zu erwecken und zu erhalten? Man kann das Thatsächliche in dieser Entgegnung nicht in Abrede stellen; aber dem an und für sich wohlberechtigten Schlusse, dann müsse es auch mit der Bildung der kaufmännischen Jugend wohl bestellt sein, kann man nicht beistimmen. Es ist daher die Pflicht eines jeden, dem das Wohl der Jugend am Herzen liegt, insbesondere derjenigen, welche zu dessen Förderung berufen sind, dazu beizutragen, dass offen dargelegt wird, was an jenen Bildungsmitteln etwa mangelhaft ist oder wodurch die Wirksamkeit derselben beeinträchtigt wird. Auch der Unterzeichnete, eine lange Reihe von Jahren im Dienste der Erziehung und Unterweisung der Jugend, vorzugsweise desjenigen Theiles derselben thätig, von welchem hier die Rede ist, hält sich zu solcher Darlegung verpflichtet, wenn auch nicht ohne sich bewusst zu sein, dass nicht alles, was er sagt, neu sei, und dass manches einer weitern Ausführung bedürfe, ja von einer gewandtern Feder als die seinige besser ausgeführt werden könne. Aber in Sachen der Erziehung und des Unterrichts gibt es nichts, was, wie oft es auch gesagt worden sei, nicht immer wieder aufs neu gesagt werden könne, ohne darum an Werth zu verlieren; hierin genügen schon kurze Andeutungen, wenn anders ihnen Beachtung zu Theil wird, um zur Beseitigung von Uebelständen anzuregen, werden auch einfache Worte ihres Zweckes nicht vorfehlen, wenn sie der Ausdruck eines tief empfundenen Bedürfnisses sind und ihr Inhalt dem Bereiche der Erfahrung entnommen ist. Das eine wie das andere nehmen wir für unsere Worte in Anspruch.

Bei Beantwortung der Frage: Woran liegt es, dass die Zahl berufstüchtiger Jünger des Handels eine verhältnismässig so geringe ist, stellen wir uns lediglich auf den praktischen Standpunkt, gehen wir in unsern Forderungen nicht über das praktische Bedürfnis hinaus, beabsichtigen wir nicht, den Kaufmann zum Gelehrten zu machen — ein Vorwurf, der ganz besonders den Handelsschulen sehr oft entgegengebracht wird —; nein, nur zu derjenigen Stellung wollen wir ihm verhelfen, welche die Natur seines Berufes ihm anweist. Wir glauben in der Lage zu sein, die rechte Grenze zwischen dem Erreichbaren und dem auf das Gebiet der blossen Wünsche zu Vorweisenden ziehen zu können, da wir einst selbst dem Stande angehörten, welchem tüchtige Mitglieder zu schaffen wir uns zur Lebensaufgabe gemacht haben. Dass die Volksschulen, unter welchen wir vorzugsweise die besser eingerichteten, hier und da mit dem Namen „gehobene“ belegten verstehen, wie oben angedeutet worden ist, einen solchen Grund legen, auf dem für die Bildung des künftigen Kaufmanns fortgebaut werden könne, darf im allgemeinen nicht behauptet werden; aber wir wollen es

nicht ihrer Einrichtung, nicht der Methode des Unterrichts zum unbedingten Vorwurf machen, dass in nicht geringer Zahl Schüler aus ihnen hervorgehen, welche in den elementaren Gegenständen des Wissens und Könnens in staunen-, ja schreckenerregender Weise zurück sind, weil wir wahrnehmen, dass unter diesen sehr viele sich befinden, die der Schule zu einer Zeit entnommen werden, in welcher sie kaum angefangen haben, mit Bewusstsein zu lernen und in einem Alter, in welchem der Regel nach weder die körperlichen noch die geistigen Kräfte so weit ausgebildet sind, dass sie in dem rechten Verhältnis zu dem stehen, was der Beruf des Kaufmanns fordert. Auch die Realschulen müssen es erfahren, dass ihnen die Zöglinge in der Mehrzahl entzogen werden, bevor das Ziel derselben auch nur annähernd von ihnen erreicht worden ist; die Eltern sind schon glücklich, wenn der Sohn nur eine Realschule besucht hat. Wenn Unbemittelte so verfahren, so findet dies ihrer Meinung nach eine Entschuldigung in dem Wunsche, der Sorge für ihre Söhne so früh als möglich enthoben zu sein. Dabei wird aber von ihnen übersehen, dass sie derselben eigentlich nur dadurch und sicher überhoben werden, dass sie für die Ausbildung ihrer Söhne so lange als möglich und in der gewissenhaftesten Weise sorgen; sie vergessen, dass die Opfer, die dies von ihnen fordert, einem heiligen Zwecke gelten, und geben nicht zu — was wir gleichwohl zu behaupten wagen — dass solche in sehr vielen Fällen gebracht werden könnten, wenn man sich nicht scheute, nach andern Seiten hin Entbehrungen sich aufzuerlegen, von denen man freilich in unsern Tagen nicht eben viel wissen will. Ueber das gleiche Verfahren solcher Eltern, denen ausreichende oder mehr als ausreichende Mittel zu Gebote stehen, können wir uns füglich des Urtheils enthalten, aber constatieren müssen wir, dass auch ihre Zahl nicht gering ist. So werden dem Kaufmannsberufe von Jahr zu Jahr eine Menge Zöglinge zugeführt, welche entweder überhaupt dem bürgerlichen Leben noch fern bleiben oder einen Beruf erwählen sollten, für welchen eine geringere Befähigung ausreicht; obgleich wir nicht einen Augenblick anstehen, zuzugeben, dass, Welch' einer gewerblichen Berufsart man sich heutzutage auch zuwende, jene geringe Summe des Wissens und Könnens nicht genügt, mit welcher allein ausgerüstet gleichwohl viele dem Kaufmannsberufe sich zuwenden. Dass sie dies thun und nicht einen andern Beruf erwählen, hat nur zu häufig in der Eitelkeit der Eltern seinen Grund, welche ihren Sohn für zu gut erachten, ein Handwerk zu erlernen, wenn nicht gar darin, dass sie meinen, zu einem Kaufmann eigne er sich immer, wenn er auch für sonst eine Berufsart nicht wohl passe. Durch mancherlei Beispiele vermöchten wir dies zu belegen. Solchem Unwesen könnten nun freilich die Glieder des Kaufmannsstandes selbst am wirksamsten steuern, und sie sollten es thun; sie sollten nicht geistig und zum Theil körperlich unreife Knaben als Lehrlinge aufnehmen, dann wäre eine Hauptquelle der Ueberfüllung des Kaufmannsstandes mit berufsuntüchtigen Gliedern vorstopft. Welches ist aber die Antwort, die man auch von verständigen, für das Wohl der ihnen anvertrauten jungen Leute aufrichtig besorgten Kaufleuten sehr häufig erhält, wenn man sie fragt, wie es komme, dass sie den oder jenen unfähigen Knaben als Lehrling aufgenommen? „Wie konnte ich die Aufnahme ablehnen, da das Schulzeugnis des Knaben so entschieden günstig ist?“ so lautet die Antwort, und gross ist unter den Zeugnissen, die auch uns vorgelegen haben, die Zahl der günstigen, obgleich deren Träger die mit ihnen vorgenommenen Prüfungen, welche sich durchaus innerhalb des Bereiches der gewöhnlichen Schulkenntnisse hielten, nur mit genauer Noth oder gar nicht bestehen konnten. Es ist uns, als wir früher (in einer Schulschrift der Handelschranstalt zu Dresden) diese Wahrnehmung zur Sprache brachten, von manchen Seiten der Vorwurf der Uobertreibung gemacht worden; wir behaupten aber heute aufs neue, dass

dieser Uebelstand fortbesteht, und dass insbesondere manche Privatinstitute bei Beurtheilung ihrer Zöglinge nicht mit der gehörigen Sorgfalt zu Werke gehen.

Welches nun aber auch die Schulbildung sei, mit welcher junge Leute in den Handel eintreten, immer muss dafür Sorge getragen werden, dass sie fortgeführt und mit Rücksicht auf den Beruf erweitert werde. Diese Nothwendigkeit ist fast allenthalben erkannt worden und eine Folge dieser Erkenntnis ist die Errichtung zahlreicher, vorzugsweise auf das Bedürfnis der Handlungslehrlinge berechneter Handelsschulen. *) Dieser Umstand sollte nun offenbar zu dem Schlusse berechtigen, dass es um die Bildung der jüngeren Glieder des Kaufmannsstandes doch nicht gar so schlecht bestellt sein könne. Da dieser Schluss sich aber als unrichtig darstellt, so muss die Frage entstehen, woher es komme, dass sich der Einfluss, den jene Schulen zu üben berufen sind, noch so wenig fühlbar macht? Wir könnten bei Beantwortung dieser Frage vielleicht daran denken, dass manche dieser Schulen nicht zweckentsprechend organisiert seien, nehmen aber Anstand, dies als ein Urtheil hinzustellen, da uns für ein solches sichere Grundlagen mangeln; wir halten uns vielmehr an unsre eigene Erfahrung. Der gedeihlichen Wirksamkeit einer Handelsschule tritt vor allem entgegen die schon oben gerügte mangelhafte Vorbildung ihrer Zöglinge, weil sie dadurch genöthigt wird, einen guten Theil der ihr ohnehin karg zugemessenen Zeit auf elementare Unterrichtsgegenstände zu verwenden und sich behindert sieht, für eine angemessene Fortführung der Schulbildung und für eine gründliche Unterweisung in den Gegenständen des Berufswissens zu wirken. Dass sich der Einfluss der Handelsschulen nicht in dem von ihren Begründern und von allen Freunden wahrer Bildung gehofften Umfange zeigt, hat ferner seinen Grund in ihrer verhältnismässig geringen oder ihrem Zwecke nicht immer entsprechenden Benutzung von seiten der Lehrlinge. Es darf nicht verschwiegen werden, dass noch heute die Zahl der Kaufleute nicht gering ist, welche den Besuch einer Handelsschule für etwas Ueberflüssiges halten, weil sie der Ansicht sind, dass die geschäftliche Thätigkeit dem Lehrlinge ausreichende Gelegenheit zur Ausbildung biete und dass allenfalls durch Privatunterricht nachgeholfen werden könne. Wir verzichten darauf, diese Ansicht zu widerlegen, weil sie ihre Widerlegung in der fortgesetzten Errichtung von Handelsschulen und in der dankbaren Anerkennung der Leistungen der letzteren von seiten aller derer findet, welche Handelsschulen besucht haben. Wenn wir die Benutzung der Handelsschulen als eine ihrem Zwecke nicht immer entsprechende bezeichnen, so haben wir nicht allein die Schüler, sondern auch die Principale im Auge. Eine Handelsschule wird nur dann in der Erreichung ihres Zweckes wesentlich gefördert werden, wenn die Lehrlinge die Ueberzeugung gewinnen, dass sie von den Principalen gehörig gewürdigt, d. h. als ein wichtiges Bildungsmittel für ihre Lehrlinge betrachtet wird. Dass dies in der That geschieht, lässt sich aber im allgemeinen eben nicht behaupten. Geben auch viele Principale ihre Einwilligung zum Besuche der Schule, so geschieht dies doch häufig nicht ohne besondern Antrag von seiten der Angehörigen des Lehrlings, und aus mancherlei Umständen vermag der letztere zu schliessen, dass es dem Principaler sein würde, er besuche die Schule nicht. Welchen Einfluss dies auf die Lehrlinge üben muss, ist leicht zu begreifen. Eine grosse Zahl von ihnen — dies müssen wir leider zugeben — sieht nicht ein oder will nicht einsehen, welch' einen grossen Vorzug vor der blossen

*) Sachsen zählt deren ca. 13, ist überhaupt unsers Wissens dasjenige deutsche Land, in welchem sich verhältnismässig die meisten Handlungslehrlingsschulen befinden. Am geringsten ist ihre Zahl wohl in Preussen.

Routine ein geordneter Unterricht hat. Wird nun der Worth desselben direct oder indirect in Frage gestellt, dann darf es nicht wunder nehmen, wenn auch der Lehrling ihn unterschätzt gern jede sich darbietende Gelegenheit benutzt, vom Besuche der Schule sich zu befreien sich auf den Unterricht nicht gehörig vorbereitet, die zu fertigenden Arbeiten gar nicht oder nicht sorgfältig ausführt u. s. w. Das Verhältnis einer Handelsschule zu ihren Zöglingen den Lehrlingen, ist ein anderes als das jeder andern Schule zu ihren Schülern; sie gehört ihr nur wenige Stunden des Tages an, sie kann darum in keine ganz enge Beziehung zu ihnen treten, ihre Strafgewalt ist eine sehr beschränkte, sie muss daher auf die Unterstützung der Principale zählen können, wenn sie die ihr gestellte Aufgabe genügend lösen soll. Dies aber wird ihr von vielen Seiten entweder gar nicht oder nur in sehr beschränktem Maasse zu Theil. Wir verkennen keineswegs, wie störend in einzelnen Fällen die Entförmung des Lehrlings aus dem Geschäft zum Besuche der Handelsschule wirkt, glauben aber doch so weit mit den geschäftlichen Einrichtungen bekannt zu sein, um behaupten zu können, das guter Wille und der Gedanke an die mit der Annahme eines Lehrlings verbundene Verantwortlichkeit über manche Schwierigkeiten hinwegzuhelfen vermögen, die übrigens sehr of weniger bedeutend sein würden, wenn sonstige Vorgesetzte des Lehrlings sich der Pflicht lebhaft bewusst wären, die auch sie haben, für das Wohl des Lehrlings zu sorgen. Der Hauptantheil an dem Erfolge der Bestrebungen der Handelsschulen fällt freilich den jungen Leuten selbst zu, und wenn jenem Mangel an berufstüchtigen Mitarbeitern im Kaufmannstande wirklich abgeholfen werden soll, so muss von ihnen selbst der Anfang dazu gemacht werden. Wir könnten aus der grossen Zahl von Zöglingen, die uns anvertraut gewesen sind sehr viele nennen, welche, trotzdem dass ihre geschäftliche Stellung ihren Verhältnissen zu Schule nichts weniger als günstig war, trotzdem dass manche unter ihnen nicht oben mit besondern Fähigkeiten ausgerüstet waren, aus dem Besuche der Schule den grössten Nutzen gezogen haben, ja, um mit deren eigenen Worten zu reden, der Schule das verdanken, was sie in späteren Berufstellungen geworden sind. Wie aber ist dies gekommen? Die Antwort auf diese Frage ist keine andere als die: weil ihnen ein bescheidener, anspruchsloser Sinn, aufrichtige Liebe zu dem erwählten Berufe, unermüdliches Streben nach tüchtiger Berufsbildung und nicht bloss nach dieser, gründliche Scheu vor allem, was diesem Streber hindernd in den Weg treten konnte — mit einem Worte, weil das ihnen eigen war, was — wir dürfen es nicht verschweigen — der Jugend unserer Zeit mehr und mehr abgehen zu wollen scheint. — Wenn aber die im Interesse der Lehrlinge gegründeten Handelsschulen sich die Aufgabe stellen, nicht bloss dafür zu sorgen, dass ihre Schüler nothdürftig für den Beruf vorgebildet werden, sondern auch — eine jede natürlich nach Maassgabe der ihr zu Gebote stehenden Mittel — einem höhern Zwecke zu dienen, und dies muss ihre Aufgabe sein, wenn sie nicht zu blossen Abrichtungsaustalten herabsinken sollen, dann verdienen sie auch eine wirkksamere Unterstützung der Principale und eine gewissenhaftere Benutzung von seiten der Schüler, als ihnen in der Regel zu Theil wird. Erst dann werden sie wesentlich dazu beitragen können, dass die Klage über Mangel an berufstüchtigen und berufstreuen Arbeitern auf dem Felde der kaufmännischen Thätigkeit mehr und mehr sich mindert!

Wäre es freilich möglich, jedem Jünglinge, der sich dem Handel widmet, eine solche allgemeine Bildung zu geben und zugleich eine solche Vorbereitung auf seinen Beruf angedeihen zu lassen, dass er in der sogenannten Lehre des Besuchs einer Schule entbehren, also der geschäftlichen Thätigkeit ungestört sich hingeben könnte, dann würde für die Bildung eines tüchtigen Kaufmannstandes sehr viel gewonnen sein. Wir wissen aber, warum

dies nicht sein kann, und bescheiden uns, dass nach dem Sprichworte: „Einos schickt sich nicht für Alle“, dieser Bildungsgang nicht der für jeden Jünger des Handels geeignete ist. Dies aber hindert uns nicht zu behaupten, dass er viel, viel häufiger eingeschlagen werden könnte, wenn nicht jenes weiter oben schon besprochene Trachten der Eltern, ihre Söhne der Schule möglichst früh zu entziehen, auch hier seinen Einfluss geltend machte, — dass er viel häufiger eingeschlagen werden würde, wenn nicht aus dem Kaufmannsstande selbst der Stimmen so viele sich gegen ihn erhoben, wenn nicht selbst Erzieher der Jugend häufig von ihm abriethen, und wenn sich nicht der Unterbringung so vorgebildeter junger Leute, behufs ihrer praktischen Ausbildung, grosse Schwierigkeiten entgegenstellten. Wir wollen zwar nicht annehmen, dass diese Schwierigkeiten immer ihren Hauptgrund darin haben, dass man solche junge Leute nicht wohl so lange und in der Weise als wohlfeile Arbeitskräfte benutzen kann, wie man dies in Betreff derer thut, welche unmittelbar aus der Schule und in einem Alter in die Praxis treten, in welchem sie eben der Schule noch nicht entzogen werden sollten; zum Theil ist dies aber doch der Fall. Mehr noch liegen sie in geschäftlichen, auf Herkommen beruhenden Einrichtungen, gegen deren Abänderung man sich sträubt, und in dem Vorurtheile, welches man gegen Zöglinge eigentlicher Handelsschulen hat, wie z. B. sie möchten sich ihrer Stellung im Geschäft überheben, vor gewissen mechanischen Arbeiten scheuen u. s. w., kurz nicht das sein, was der Kaufmann von seinen jüngeren Gewerbsgehilfen fordert. Einzelne unerfreuliche Erfahrungen mögen gemacht worden sein und werden auch ferner gemacht werden; aber werden sie nicht auch an gewöhnlichen Lehrlingen gemacht, und ist man berechtigt, darauf hin die Zweckmässigkeit des Bildungsganges in Zweifel zu ziehen, den eigentliche Handelsschulen vermitteln? Wir geben uns der Hoffnung hin, dass man dieses Vorurtheil mehr und mehr fallen lässt, dass jenes Beispiel immer mehr Nachahmung findet, von welchem der Jahresbericht der Handelskammer zu Danzig für 1862 Mittheilung macht: dass mehrere Handelshäuser Danzigs den von der Danziger Handelsschule bei ihnen eingetretenen Lehrlingen die Lehrlingszeit beträchtlich abgekürzt haben, welche Mittheilung, sofern wir nicht irren, in einem Berichte der Handelsschule selbst dahin erweitert ist, dass sich 35 der angesehensten Firmen Danzigs vereinigt haben, künftig nur solche junge Leute als Lehrlinge aufzunehmen, welche Zöglinge einer Handelsschule gewesen sind. — Wenn ferner auch Erzieher der Jugend vom Besuche einer Handelsschule vor Eintritt in die Lehre abrathen — und dass dies in Wort und Schrift geschehen, dafür sind Beweise leicht beizubringen — so können und müssen wir ihnen zwar beistimmen, wenn sie den vorzeitigen Eintritt in eine Handelsschule, oder solche Handelsschulen im Auge haben, in denen es mehr auf eine Abrichtung für den kaufmännischen Beruf als auf eine die gesamte geistige Thätigkeit umfassende Ausbildung abgesehen ist; auf das entschiedenste aber müssen wir ihnen entgegentreten, sobald sich ihr abfälliges Urtheil gegen eigentliche Handelsschulen überhaupt richtet. Hierüber, so wie über die in neuerer Zeit mit besonderem Nachdruck empfohlenen Handelsakademien, gegen die wir uns im Interesse gründlicher Bildung sowohl, als vom praktischen Standpunkte aus erklären zu müssen glauben, beabsichtigen wir bei anderer Gelegenheit zu sprechen.

Dr. Odermann.